Universität der Bundeswehr München

Die Geschichte der Universität der Bundeswehr München

In einer Atmosphäre allgemeiner gesellschaftlicher und bildungspolitischer Aufbruchstimmung in der Bundesrepublik der späten 1960er Jahre wurden die Universitäten der Bundeswehr gegründet. Unter dem Motto: „Unter den Talaren der Muff von 1000 Jahren“ kritisierte die sogenannte 1968er-Generation eine in Traditionen erstarrte Hochschulpolitik; politisch demonstrierte sie gegen den Vietnamkrieg und die Niederschlagung des „Prager Frühlings“ durch die Staaten des Warschauer Pakts. Die Kritik an der überkommenen Ordinarienuniversität und die Forderung nach gleichen Bildungschancen für alle erzeugten einen Reformdruck, dem man im zivilen Bereich mit einer Neuorientierung der traditionellen Hochschulen zu Gruppenuniversitäten begegnete.

Reformdruck in den 1970er Jahren

Auch in den Streitkräften dachte man über eine Reform der Ausbildung eingehend nach. Das von Wolff Graf von Baudissin entworfene Leitbild des mündigen Bürgers in Uniform, der für sich und andere verantwortungsbewusst denkt und handelt, war nur durch die Vermittlung eines hohen Bildungs- und Reflexionsniveaus unter den zukünftigen Soldaten umzusetzen. Zudem sah sich die Bundeswehr mit einem zunehmenden Mangel an qualifizierten jungen Männern, die sich als länger dienende Zeitoffiziere verpflichteten, konfrontiert. Die Berufsausbildung zum Offizier musste neu konzipiert werden. Die Lösung dieser Probleme lag in der Integration eines vollwertigen Hochschulstudiums in die Offizierausbildung, wie es eine 1970 unter Leitung von Prof. Dr. Thomas Ellwein eingesetzte Bildungskommission vorgeschlagen hatte. Eine um eine akademische Komponente erweiterte Ausbildung sollte die Kluft verkleinern helfen, die sich zwischen der Gesellschaft – insbesondere der jungen Generation – und der noch stark hierarchisch geprägten, gesellschaftlich weitgehend isolierten Institution Bundeswehr aufgetan hatte. Da immer mehr Abiturienten studieren wollten, sollte die Möglichkeit, während der Offizierausbildung ein vollwertiges Studium zu absolvieren, die Attraktivität des Offizierberufs steigern und den Absolventen einen späteren Einstieg in das zivile Berufsleben erleichtern. Gleichzeitig konnte durch die profunde akademische Ausbildung aber auch für die Bundeswehr ein Potenzial an hochqualifizierten Offizieren geschaffen werden, die den gestiegenen technischen, gesellschaftlichen und pädagogischen Aufgaben gerecht wurden.

Freie Lehre und Forschung an den Universitäten der Bundeswehr

Um die militärischen und akademischen Erfordernisse optimal zu vereinen, entschloss sich die sozialliberale Koalition unter Bundeskanzler Helmut Schmidt, für das wissenschaftliche Studium der Offizieranwärter eigene Hochschulen der Bundeswehr einzurichten. Damit war die Entscheidung für die Gründung der Universitäten der Bundeswehr gefallen, die im Mai 1972 im Bundestag besiegelt wurde. Als Reformuniversitäten sollten die beiden Hochschulen in München und Hamburg gleichermaßen eine Antwort auf den bildungspolitischen Paradigmenwechsel in Deutschland geben sowie die Neuorientierung der Ausbildung in den Streitkräften umsetzen. Die Neugründungen konkretisierten durch kurze Studienzeiten und ein zugleich wissenschafts- und praxisorientiertes Studium die hochschulpolitischen Reformvorstellungen der Bundesregierung. Von Anfang an war keine militärspezifische Ausbildung der studierenden Offiziere beabsichtigt, sondern ein inhaltlich und in seinen Abschlüssen den Landesuniversitäten vergleichbares vollwertiges Studium. Lehre und Forschung sind daher seit den Gründungstagen an den Universitäten der Bundeswehr frei.

In den Belangen der Prüfungsordnungen, der curricularen Gestaltung der Studiengänge und ihrer Abschlüsse mussten (und müssen) die neuen Hochschulen den in Kultusfragen ausschlaggebenden landesrechtlichen Bestimmungen Bayerns und Hamburgs gerecht werden. Nach weniger als eineinhalb Jahren wurde der akademische Lehrbetrieb in Hamburg und München am 01. Oktober 1973 aufgenommen. 1980 erhielt die Hochschule in München das Promotions- und Habilitationsrecht vom bayerischen Kultusministerium und wurde am 29. September 1981 endgültig staatlich anerkannt. Seit 1985 führt sie offiziell den Titel „Universität".
Die angebotenen Studienfächer orientierten sich zunächst am Bedarf der Bundeswehr und im Laufe der Zeit auch zunehmend am zivilen Arbeitsmarkt. So entstanden im Universitätsbereich vier starke technische Fakultäten sowie eine wirtschaftswissenschaftliche und eine pädagogische Fakultät. Mit einem wirtschaftswissenschaftlichen und zwei technischen Fachbereichen ging der Fachhochschulbereich an den Start. 1978 folgte die gesellschaftswissenschaftlich ausgerichtete Fakultät für Sozialwissenschaften. Die hervorragende wirtschaftliche Situation während der Aufbauphase ermöglichte eine komfortable Ausstattung mit Bibliothek, Lehrmitteln und Labors, von der die Universität noch heute profitiert. Die Campus-Universität bot auch den studierenden Offizieren viele Annehmlichkeiten und einen Wohnbereich, der für die Verhältnisse der 1970er Jahre als vorbildlich galt. Die Betreuungsrelation von akademischem Personal zu Studenten war ausgezeichnet und ist es mit einem Verhältnis von 1:10 und weitgehender Kleingruppengliederung bis heute geblieben.

Gesellschaftsbezug auch im Fachstudium
Das Reformziel, das Bewusstsein der Soldaten für die gesellschaftlichen und politischen Probleme eines demokratischen Gemeinwesens zu erweitern, wurde durch die Integration von gesellschafts- und erziehungswissenschaftlichen Anteilen, kurz EGA genannt, in das Fachstudium umgesetzt. Dieses Anleitstudium sollte den spezifischen Anforderungen der Studierenden nach einem Berufs- und Gesellschaftsbezug der akademischen Ausbildung gerecht werden und ihnen ein Instrumentarium für die Bewältigung von sozialen und pädagogischen Anforderungen an die Hand geben. Ziele waren hierbei das Verständnis der studierenden Offiziere über komplexe Zusammenhänge zu erhöhen sowie ihr Bewusstsein über das eigene politische und gesellschaftliche Handeln zu schärfen. Die Vermittlung eines über die Grenzen des Fachstudiums hinausgehenden methodischen Wissens, insbesondere für die Studierenden der überwiegend technischen Fächer, war ein weiteres Ziel der EGA. Wie visionär sich die Reformüberlegungen von damals erwiesen, macht ein Blick auf den grundlegenden weltpolitischen Paradigmenwechsel seit Ende der 1980er Jahre sowie den gewandelten Auftrag für die in internationalen Einsätzen der Bundeswehr aktiven Soldaten deutlich. Die Universität der Bundeswehr München trägt diesen gewandelten Anforderungen durch eine Reform der EGA, dem neu konzeptionierten *studium plus*, heute mehr denn je Rechnung. Die Vermittlung eines hohen Reflexionsniveaus über das eigene politische und gesellschaftliche Handeln, die Bewusstseinsschärfung über die eigene historische Position stehen auch heute noch im Zentrum von *studium plus*. Hinzu treten Schlüsselqualifikationen wie Methodenkompetenz und Analysefähigkeit, Teamfähigkeit und kommunikative Stärken, die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen und der kompetente Umgang mit Mitarbeitern, die von den Absolventen gleichermaßen in der Bundeswehr wie auf dem zivilen Arbeitsmarkt gefordert werden.

Kontinuität im Wandel
Wie tragfähig und zukunftsweisend das damals initiierte Reformkonzept insgesamt war, wird bei einem Blick auf die Gegenwart deutlich. Im Laufe ihres über 30jährigen Bestehens haben sich die Universitäten der Bundeswehr verändert, die Gründungsidee und die Grundwerte blieben jedoch bis heute stabil. Nach wie vor wird an der Integration einer voll anerkannten, hochqualifizierten akademischen Ausbildung der Offizieranwärter – und mittlerweile auch Offizieranwärterinnen – festgehalten. Sie ist heute, da viele unserer Absolventen und Absolventinnen nach ihrer zwölfjährigen Dienstzeit in das zivile Berufsleben wechseln, bedeutender denn je. Die Berufschancen der ausscheidenden Offiziere können aufgrund des

Zusammenspiels der akademischen Qualifikation mit den durch die militärische Dienstzeit erworbenen Führungsfähigkeiten und -erfahrungen sowie den vielfältigen sozialen Kompetenzen als sehr gut beurteilt werden. Die Universitäten der Bundeswehr haben trotz vielfältiger politischer und gesellschaftlicher Veränderungen seit ihrer Gründung eine hohe Kontinuität in der Wahrung und Umsetzung der grundlegenden Ideen bewiesen: die Bejahung der demokratischen Grundordnung, die gesellschaftliche Partizipationsfähigkeit der Offiziere, ihre akademische Bildung als unabdingbare Voraussetzung zur Bewältigung der vielfältigen und zukünftig noch vielfältiger werdenden Aufgaben. Auch in Zukunft werden sich die Universitäten der Herausforderung stellen müssen, in einem lebendigen Austausch mit den aktuellen Erfordernissen der Zeit in außen-, innen- und bildungspolitischer Hinsicht, diese Ideen zu modifizieren, ohne ihren Kerngehalt aus den Augen zu verlieren.